

keineswegs günstig ist. Der Eindruck verstärkt sich noch, wenn man andere Beobachtungen mit heranzieht. Im Gegensatz zu den angeführten Berichten muß da vor allem festgestellt werden, daß die erkennbar gewordenen Lohnbewegungen doch beträchtliche Unruhe verursachen. Die Wirtschaft kann von dieser Seite noch sehr ernststen Störungen ausgesetzt sein. An eine Diskontsentung ist zunächst wohl noch nicht zu denken. In den Parlamenten wird zwar sehr viel von Sparpolitik geredet. Auch eine Erleichterung der Steuerlast kommt aber wohl nicht praktisch in Frage. Das Ziel ist ja auch nicht durch Abbau einiger Beamtenstellen und Streichung oder Kürzung einiger Etatposten hier und da zu erreichen. Wirkliche Besserung kann hier nur eine durchgreifende Revision unsrer Gesamthaltung in der Richtung bringen, daß die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand grundsätzlich abgebaut wird. Denn das ist die Quelle alles Übels. Das Überwuchern der öffentlichen Wirtschaft von den Gemeinden angefangen bis zum Reich hinauf wirkt ja als doppelte Schraube: es vermehrt die Zahl derjenigen, die als Beamte irgendwelcher Art im wesentlichen aus Mitteln, die die Allgemeinheit in Gestalt von Steuern und Gebühren aufzubringen hat, zu unterhalten sind, und es engt zugleich die Betätigungs- und Gewinnmöglichkeit der freien Wirtschaft ein, die doch in erster Linie jene Steuern und Gebühren aufbringen soll. Beides zusammen muß die Belastung unerträglich steigern. Die Schlange beißt sich in den Schwanz. Aber die Abkehr von der verkehrten Richtung ist nicht leicht und wird wohl noch lange auf sich warten lassen.

Über die Lage in den den Buchhandel näher interessierenden Industriezweigen berichtet das preußische Ministerium für Handel und Gewerbe: »Die Lage der Papierindustrie ist nicht einheitlich. Die Erzeugung hielt ohne Schwierigkeiten mit der Nachfrage Schritt. Es wird aber darüber geklagt, daß die unvermindert hohen Steuerlasten nicht die nötigen Mittel zur Modernisierung der technisch noch rückständigen Betriebe übrig lassen. Im graphischen Gewerbe war die Beschäftigung im allgemeinen befriedigend. Die Schriftgießereien und chemographischen Anstalten sind wieder leidlich beschäftigt. Im Kzidenzgeschäft hielt der lebhafte Verkehr im Dezember nicht überall an. Auch im Zeitungsgewerbe wurden nicht immer die Erwartungen erfüllt, die man für das Anzeigengeschäft hegen zu dürfen glaubte.« Die Industrie- und Handelszeitung berichtet: »Die Lage der Papier-, Pappen-, Zellstoff- und Holzstoff-Industrie hat sich im allgemeinen gegenüber dem Vormonat nicht wesentlich verändert. Teilweise wird eine Steigerung der Erzeugung von Holzschliff gemeldet. Die Absatzverhältnisse zeigen im allgemeinen keine wesentlichen Änderungen. Stellenweise konnten Schwankungen in der Nachfrage festgestellt werden, die aber als Saisonercheinungen anzusprechen sind. Bedauerlich ist die weitere Abnahme der Papierausfuhr. Die Holzpreise blieben fest. Der Großhandelsindex des Statistischen Reichsamtes für die Gruppe »Papierstoffe und Papier« war am 25. Januar 152,1 gegen 151,5 am 28. Dezember. Die teilweise eingetretene Besserung der Betriebswasserhältnisse führte in einigen Bezirken zur gesteigerten Holzschliffherzeugung.«

Über das letzte Weihnachtsgeschäft im Buchhandel sind uns erfreulicherweise recht zahlreiche und in der Mehrheit sehr lehrreiche Berichte zugegangen, wofür wir allen Einsendern auch an dieser Stelle danken. Es liegen Berichte aus Schlesien, Brandenburg, Sachsen-Thüringen, Kreis Norden, Hannover, Rheinland-Westfalen, Mitteldeutschland, Baden und Bayern vor, außerdem einige aus Österreich und den Nachfolgestaaten der Habsburger-Monarchie. Das Ergebnis glauben wir zunächst für das Reich dahin zusammenfassen zu dürfen (die Teilnehmer an der Berichterstattung erhalten Abschriften der Originalberichte): Allgemein fällt auf, daß dem Weihnachtsgeschäft offenbar jede Stetigkeit gefehlt hat. Es setzte schon nicht gleichmäßig ein, teils verhältnismäßig früh, teils erst sehr spät. Außerdem aber zeigte es vielfach Pausen und Schwankungen. Anfängliche gute Hoffnungen sind deshalb teilweise bitter enttäuscht worden. Dabei hat das Wetter anscheinend einen großen Einfluß gehabt. Die große Kälte hat vielfach vom Kaufgehen abgehalten. Auch hat die ausgesprochenere Winterwitterung

stellenweise das Interesse vom Buch merklich auf Winterkleidung und Wintersport abgelenkt. Von ungünstigem Einfluß war in manchen Bezirken auch die Tatsache, daß die Beamtengehaltserhöhung nicht rechtzeitig zur Durchführung gekommen ist. Ebenso störten einigen Orts die ungünstige Börsenlage, die Lohnkämpfe, der Abbau in der Industrie u. a. Aus Schlesien wie aus Sachsen-Thüringen wird teilweise außerdem das Ausbleiben der Landkundschaft beklagt. Für die rasche, erfolgreiche Abwicklung des Geschäfts, namentlich bei Aufträgen noch im letzten Augenblick, hat es sich, wie übereinstimmend von verschiedenen Seiten hervorgehoben wird, als sehr vorteilhaft und wohlthuend erwiesen, daß die Leipziger Einrichtungen einschließlich des Barsortiments wieder voll auf ihrer Höhe sind. Dagegen wird vor allem aus Hamburg über ein in der Hauptsache wohl durch die Eisenbahnstörungen verursachtes, zeitweises Versagen der Post geklagt. In einem Fall brauchten Eilpakete von Leipzig bis Hamburg 8 Tage. Ein ausgesprochener Schlager hat dem Weihnachtsgeschäft 1927 gefehlt. In einigen Berichten wird das als ein Vorteil hervorgehoben. Es ist dadurch eher möglich geworden, auch nach eigener Wahl und Fähigkeit mehr vom Lager zu verkaufen und dabei auch ältere Werke noch abzusetzen. Naturgemäß jedoch überragen — das ist ja das Zeichen unsrer Zeit — durchweg die Neuigkeiten, die wieder in großer Zahl vorlagen und unter denen sich viel Wertvolles fand. Ein Bericht hebt hervor, daß 75 Prozent des Gesamtabsatzes in Belletristik auf erst 1927 erschienene Werke entfiel. Im übrigen überwiegt im Gesamtumsatz naturgemäß der Anteil des belletristischen Buches, insbesondere der moderne Roman. Ein Bericht beziffert diesen Anteil auf 40 Prozent; weitere 25 Prozent entfielen hier auf Jugendschriften, in den Rest von 35 Prozent teilte sich alles andere. Vielleicht ist dieses Verhältnis einigermaßen typisch. Bei den belletristischen Neuerscheinungen wird stellenweise darüber geklagt, daß neben den ausländischen Autoren zu wenig deutsche vertreten wären. Eine Anregung geht dahin, es möchte im Titel immer angegeben werden, aus welcher Sprache die Übersetzung stammt. Ebenso könnte jedem Werk ein Zettel (Lesezeichen) mit einer ganz knappen Inhaltsangabe beigegeben werden, was die Kundenberatung bei der Auswahl erleichtern würde. Daß die Kunden vielfach wieder auf solche Beratung und Empfehlung großen Wert legen, wird mehrmals hervorgehoben. In Schlesien, Hamburg und Baden hat teilweise der Absatz von Werken, zu deren Verfassern besondere örtliche Beziehungen bestanden, eine größere Rolle gespielt. Im ganzen jedoch zeigen die Berichte weitestgehende Übereinstimmung in der Zusammenstellung der gängigsten Werke. Hier macht sich der Einfluß der Pressepropaganda immer deutlicher bemerkbar. Aus der Provinz Brandenburg wird insbesondere die Abhängigkeit vom Berliner Geschmack hervorgehoben. So erklärt sich auch die Zunahme der Modeeinflüsse im Buchvertrieb. Vermutlich hängt es mit dieser Entwicklung auch zusammen, daß manche Werbungsversuche nicht zum rechten Erfolg führten. Allerdings sind auch Anzeichen dafür vorhanden, daß nicht alle Kreise jenen Einflüssen erliegen und daß insolgedessen, namentlich beim Fehlen eines ausgesprochenen Schlagers, die persönliche Vertriebstätigkeit und Verwendung des einzelnen Sortimenters immer noch sehr aussichtsreich und für die Durchsetzung neuer Autoren ausschlaggebend bleibt. Erfreulicherweise wird in einigen Berichten angedeutet, daß doch auch Klassiker, ebenso Kunstdichtung u. a. stellenweise wieder mehr Anklang und Begehren gefunden haben. Manche Art Bücher aber, die früher gut ging, fällt jetzt aus. Das Studium dieser Geschmackswandlungen verdient ganz besondere Aufmerksamkeit. Insbesondere ist ihren Ursachen nachzugehen. Eine sehr wichtige Feststellung ist dabei, daß ein Bericht aus dem Musikalienhandel hervorhebt, der Durchschnittswert der Käufe von Grammophonplatten u. dgl. sei in diesem Betrieb von 18.— auf 13.40 Mark zurückgegangen, der von Notenkäufen dagegen von 3.80 auf 4.20 Mark gestiegen, und zwar sei dabei auch noch erstmalig wieder eine zunehmende Bevorzugung ernster Musik festzustellen gewesen. Wenn sich das verallgemeinert, darf man das Beste hoffen. Der Absatz an Jugendschriften scheint nicht einheitlich gewesen zu sein. Auch hier wird im übrigen hervorgehoben, daß ein Geschmackswandel